



### III Opfer

EMK Zürich 4, 3.4.2016, Christoph Schluep-Meier

21 Jetzt aber, geschieden vom Gesetz, ist Gottes Gerechtigkeit geoffenbart, bezeugt vom Gesetz und den Propheten, 22 die Gerechtigkeit Gottes nämlich durch Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben. Es gibt nämlich keine Trennung: 23 Alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes, 24 und sie werden gerecht gesprochen, umsonst, in seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus, 25 den Gott zum Ort der Sühne gemacht hat – **durch den Glauben** – in seinem Blut, als Erweis seiner Gerechtigkeit durch die Vergebung der Vergehen, 26 die vorher, in der Zeit der Geduld Gottes, geschehen sind, zum Erweis seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, damit er gerecht sei und den gerecht macht, der aus Glauben an Jesus lebt. Rö 3,21-26 csm

Wären wir unterwegs auf einem Spaziergang zur Zeit Jesu in einer Stadt im römischen Reich, so würden uns als erstes die vielen Tempel (bzw. der eine riesige in Jerusalem) auffallen. Dort wird aber nicht primär gebetet, sondern geschlachtet. Tieropfer finden in der Antike überall statt, keine Religion verzichtet darauf – es fließt Blut ohne Unterlass. Geopfert wird aus verschiedenen Gründen, das Grundanliegen aber ist immer dasselbe: Es ist eine handfeste Kommunikation mit Gott bzw. den Göttern. Man will den Himmel gnädig stimmen, beschwichtigen, bitten, ihm danken, sich reu- oder demütig zeigen – und ihn zu seinen Gunsten zu beeinflussen (wenn auch nur inoffiziell).

Für uns ist schwer zu verstehen, weshalb diese unschuldigen Tiere sterben müssen. Die Antwort der Menschen damals lautete: Für meinen Gott gebe ich alles, selbst meinen wertvollsten Besitz. Sind wir jetzt nicht ganz in der Nähe dessen, was wir in unseren Lobpreisliedern singen? Würden Eltern Gott nicht alles geben, um die Zukunft ihres Kindes zu sichern?

Auch das Volk Israel opfert seinem Gott, es gibt Dank-, Bitt-, Sünd-, Schuldopfer uvm. Im Verlauf der Geschichte haben sich die Riten immer mehr auf die Schuldopfer zugespitzt, denn gerade die Erfahrung des Exils in Babylon hat die Schuldverfangenheit des Volkes aufs schmerzlichste gezeigt. Für Israel ist das Opfer eine gnädige Gabe Gottes, dank der es seine Schuld tilgen lassen kann. Ein Opfer muss man nicht, sondern darf man dankbar verrichten.

Wer sich am Leben anderer versündigt, dessen eigenes Leben ist nach atl. Vorstellung verwirkt. Die Schuld klebt am Sünder und lässt ihn nicht mehr los, bis sie ihn eingeholt und getötet hat. Das Opfer jedoch bietet dem Menschen eine neue Chance: Der Sünder wählt ein makelloses Tier, bringt es in den Tempel und legt ihm dort die Hand auf den Kopf. Das ist eine zentrale Geste, denn damit identifiziert er sich mit dem Tier. Es ist keine Beladung des Tieres mit Schuld (Objektbeladung), sondern eine Subjektübertragung: *Das bin ich, sein Schicksal ist mein Schicksal*. Dann wird das Tier und damit stellvertretend der Sünder getötet und sein Blut vom Priester an den Altar gespritzt. So kommt das Leben (=Blut) zu Gott (=Altar). Und jetzt geschieht das Wunder: Durch den Tod vergibt Gott, die Schuld ist gesühnt, der Sünder wird neu geboren. Das Opfer ist eine Neuschöpfung (Lev 4).

Ganz besonders eindrücklich wird diese Sühnehandlung am Jom Kippur, dem grossen Versöhnungstag gefeiert (Lev 16): Der Hohepriester opfert einen Stier, nimmt von dessen Blut und geht – als einziges Mal im ganzen Jahr – ins Allerheiligste hinein. Dort steht die Bundeslade, das tragbare Behältnis für die Tafeln mit den Zehn Geboten. Auf ihr liegt eine goldene Platte, sie ist quasi ein Portal in den Himmel, sie ist der Ort der Gegenwart Gottes. Dorthin spritzt der Hohepriester das Blut, das Volk kommt stellvertretend im Tod des Tieres zu Gott und erlebt Sühnung seiner Schuld.

Das Opfer ist in der Antike also eine alltägliche Angelegenheit und dient der Kommunikation mit dem Göttlichen. Israel fokussiert es auf die Tilgung der Schuld und erlebt es als eine Gnadengabe, nicht als religiösen Zwang. Im Sühnegeschehen wird der Mensch durch den stellvertretenden Tod des Tieres wiedergeboren. Dieses Geschehen ist allerdings beschränkt: Auf das Volk Israel und auf Sünden, die nicht absichtlich geschehen sind – und es muss immer wieder erneuert werden.

Und jetzt, endlich, sind wir bei unserem Text angelangt (wir werden ihn leider nicht en détail anschauen können). Hier wird Jesus als Opfer dargestellt: *Erlösung in Christus Jesus, den Gott zum Ort der Sühne gemacht hat – **durch den Glauben** – in seinem Blut*: das klassische Opfergeschehen. Allerdings ist Jesu Tod gar kein Opfer, denn im Judentum sind Menschenopfer verboten, und die Kreuzigung ist völlig unrein und daher kultisch unbrauchbar. Jesu Tod *ist kein* Opfer – aber er *kann* als Opfer *verstanden* werden. Das ist ein Unterschied: Das Opfer ist eine Metapher für das, was am Kreuz geschehen ist, eine mögliche Interpretation, ein bildliches Verständnis dieses Todes. Mithilfe

eines bekannten Bildes wird etwas verständlich gemacht, das sonst unverständlich wäre. Jesus wird hier als der Ort der Sühne beschrieben, wörtlich als diese Goldplatte, die auf der Lade liegt. Sie ist der Ort der Gegenwart Gottes, sie ist das Mittel zur Sühne, hier findet das Opfer statt. Hier, und nur hier, geschieht das Wesentliche, hier wird durch den Tod Sünde vergeben und neues Leben geschenkt.

Die Opfervorstellung kann uns helfen, den Tod Jesu zu verstehen: Er ist der Ort, wo Sünde vergeben und Leben neu geschaffen wird. Auf Jesus versammelt sich all das Böse und Schlechte, das die Menschen verbrochen haben, und er bringt es in die Gegenwart Gottes, wo das Tote dem Tod zugewiesen, das Lebenswürdige aber mit neuen Leben beschenkt wird. Wie im Tempel hinter dem Vorhang auf dieser mysteriösen Platte geschieht am Kreuz eine geheimnisvolle Scheidung und ein geheimnisvoller Wechsel: Das Böse nimmt Jesus auf sich, damit das Gute für uns resultiert. Wie genau das geschieht, bleibt ein Geheimnis, damals wie heute. Aber die Menschen wussten: Wenn der Tod Jesu so funktioniert wie ein Opfer, dann gibt Gott uns hier die Möglichkeit, unsere Schuld loszuwerden, und am Schluss steht nicht mehr der Tod, sondern das Leben. Und wer daran zweifelte, den mag die Auferstehung Jesu überzeugt haben: Am Schluss steht nicht der Tod, sondern das Leben – für Jesus, für uns.

Das Opfer ist eine komplexe Geschichte, aber für die Menschen damals war es eine naheliegende Interpretation des Todes Jesu, denn Opfer waren sie aus ihrem Alltag bekannt. Wichtig ist: Es ist eine Metapher. Der Tod Jesu ist kein Opfer, aber er kann als solches verstanden werden. Nun noch ein paar konkrete Gedanken.

1. Menschen verstehen heute idR. unter einem Opfer nicht mehr eine gnädige Fügung Gottes zur Lebenserneuerung, sondern ein unnötiges Gewaltgeschehen, das nicht zu verhindern war – wie z.B. die Verkehrs- oder die Terroropfer. Diese Begriffsverschiebung ist wichtig, denn so sehr die Opfervorstellung damals half, den Tod Jesu zu verstehen, so leicht führt sie heute zu Missverständnissen. Gott wird als unerbittlicher Richter, als Schlächter, ja als Kinderschänder missverstanden. Und dann ist es meist zu spät, den Leuten zu erklären, dass ihre Opfervorstellung falsch ist. Darum ist Vorsicht geboten mit dieser Metapher, vor allem im Umgang mit Menschen ausserhalb der Kirche. Andere Metaphern, z.B. die der Versöhnung, sind heute bedeutend einfacher zu verstehen.

2. Die Opfermetapher ist eine von verschiedenen Interpretationen, und auch sie kann nicht alles klären. Aber sie macht deutlich, dass das Kreuz nicht Zufall oder Missgeschick ist, sondern der Wille Gottes und seine Gabe an uns, um uns von unserer Schuld definitiv zu erlösen. Das Opfer betont zudem die Stellvertretung, dass nämlich Jesus den Weg gegangen ist, den du gehen müsstest. Und es erklärt, wie der Tod Jesu Sünden vergeben kann. Das sind zentrale Aspekte des Kreuzes, hier leistet die Opfermetapher einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis.

3. Paulus betont, dass dieses Opfer resp. diese Sühne **durch Glauben** geschieht (V25) – und durch nichts anderes. Dieses Opfer nimmt uns alles aus den Händen – wir können nichts dazu beitragen, kein Tier, kein Blut, keine Kosten. Für deine Rettung kannst du gar nichts mehr tun. Du kannst Gott nichts geben ausser deinem Vertrauen. Das ist schön, an sich. Aber kannst du das? Ist dir diese Passivität Gott gegenüber nicht unheimlich? Nicht einmal ein kleines Danköpferchen... Es gibt nichts mehr zu tun, aber viel zu glauben. Der Clou des Opfers jedoch ist es ja gerade, dass es eine handfeste Art der Kommunikation ist, dass man etwas tun, etwas geben, etwas präsentieren kann. Aber alles ist dir genommen. Gott will keine Leichen mehr vorgesetzt, er will dein Vertrauen, deine Liebe. Kannst du ihm das geben? Und kannst du dich darauf beschränken, ihm *nur das* zu geben?

4. Wenn nur der Glaube zählt, dann gibt es auch keine Beschränkungen mehr: Weder Religion noch Nationalität noch Art der Sünde – dieses eine und letzte Opfer überwindet alles. Was aber steckt so tief in deiner Seele, dass du befürchtest, nicht einmal der Tod Jesu könne es vergeben? Gott bricht alle Schranken ab – ich befürchte, dass uns das nicht so einfach fällt.

5. Mit dem Tod Jesu hat das Opfer sein Ende gefunden, jetzt braucht es keine weiteren mehr. Zumindest keine vertikalen Opfer, die den Herrn im Himmel bewegen sollen. Es gibt nur noch horizontale Opfer, und diese zielen auf den Horizont, auf deinen Horizont. Es sind deine Gaben an die, die zuwenig haben. Wenn du Gott etwas geben willst, dann gib es seinen Menschen, solche Opfer sind wichtig. Du wirst damit aber nicht Gott erreichen – wozu auch, wo er dich doch schon lange erreicht hat. Aber deine Mitmenschen. Das ist das einzige Opfer, das in der Zeit nach dem Tod Jesu, diesem letzten Opfer, noch sinnvoll ist. Da kannst du tatsächlich noch einiges machen. Amen.